

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

Nachrichten für Stadt und Land. 1866-1938 59 (1925)

282 (16.10.1925)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-688364](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-688364)

Marinelli ab, dessen Sohn Sekretär der Fasisten ist. Die Bilda war von Journalisten und Photographen umlagert. Die Italiener begrüßten den Minister mit dem Fasistengruß. Mussolini stieg mit lächelndem Gesicht aus dem Wagen und begab sich sofort ins Haus, von dem Kaiserherzog herzlich begrüßt. Es verlautet, daß bereits gegen Abend eine Zusammenkunft Mussolinis mit den Hauptdelegierten der Konferenz stattgefunden.

Plötzlicher Umschwung.

Die deutschen Forderungen.

Locarno, 15. Oktober.

Nach der Besprechung, die heute abend zwischen den Hauptdelegierten stattfand, ist ein völliger Umschwung der Lage eingetreten, da namentlich von deutscher Seite die sogenannten Rückforderungen, nämlich der ganze Komplex der Rheinlandfragen mit allem Nachdruck in den Vordergrund gestellt worden ist. Die Konferenz ist damit in ein Stadium eingetreten, dessen außerordentlicher Ernst auch von amtlicher Stelle nicht mehr bestritten wird. Die deutsche Delegation kennzeichnet die Situation, daß sie keine Krise, kein Bruch sei, aber im Augenblick eine Ausbildung auf eine der friedlichen und Lösung vorhanden sei. Es ist vereinbart, daß nun folgendes amtliche Communiqué ausgedrückt wird, das ebenfalls den Ernst des augenblicklichen Standes der Konferenz voll widerspiegelt:

„Heute abend fand eine Besprechung zwischen dem Reichskanzler Dr. Luther, dem Reichsaußenminister Dr. Stresemann, dem französischen Außenminister Briand, dem englischen Staatssekretär des Auswärtigen Chamberlain und dem belgischen Außenminister Vandervelde statt. Es wurden in etwa dreißigiger Aussprache, die im Zusammenhang mit dem Sicherheitspakt stehenden allgemeinen Fragen erörtert. Eine Sitzung der Konferenz ist für morgen noch nicht vorgesehen.“

In den Verhandlungen der Rechtschiedsverhandlungen über die schiedsgerichtlichen Verträge ist eine Einigung bisher noch nicht erzielt. Auch daraus geht hervor, daß die schiedsgerichtliche Verhandlung in ihrem früheren Stadium zu vergleichen ist, in erster Linie auf die Schwierigkeiten in der Frage der Rückforderungen zurückzuführen ist.

Dr. Berlin, 16. Oktober.

(Zitierung eines Berliner Berichters.)

Am Lager der Konferenzteilnehmer herrscht noch gestern in den Vormittags- und Nachmittagsstunden eine optimistische Stimmung über den Ausgang der Verhandlungen. Man ging in seinen Anschauungen bereits so weit, den Abschluß der Verhandlungen auf Sonnabendvormittag festzusetzen. Die meisten Mitglieder der Delegationen hatten bereits Schlafwagenplätze für Sonnabendnachmittag belegt. Der politische Außenminister Graf Ertzdank sollte bereits am Sonnabendnachmittag Locarno verlassen. Aber Erwartet ist nun gestern in den frühen Abendstunden eine so heftige Krise ausgebrochen. Die Unterredung Briand, Chamberlain und Vandervelde mit Dr. Luther und Dr. Stresemann hat zu ernstlichen Besprechungen geführt. Gegenstand der vertraulichen Beratungen waren auch die neuen politischen Forderungen und die sogenannten Nebenfragen. Die Unterredung währte über drei Stunden und scheint einen ziemlich juristischen Charakter gehabt zu haben. Nach Schluß der Auseinandersetzungen erschienen die Teilnehmer sämtlich mit sehr ernstem, fast trübsinnigen Gesichtern in den Sälen der Hotels, und nur Briand warb den Journalisten gegenüber eine feste Haltung. „Wir sind noch nicht fertig“, war die einzige Antwort auf die Frage der Juristen. Die Situation ist zur Stunde sehr ernst. Die Reichsregierung wie auch die fremden Delegationen befinden sich über alles in eifrigem Zweifeln, allem Anschein nach gähnt dies auf Verödung. Man will sich nicht in die Karten lassen und hofft nun immer auf einen Ausgleich der Differenzen. So viel man hört, handelt es sich bei den politischen Forderungen, die von den juristischen Sachverständigen zum Teil im Wesentlichen des Grafen Ertzdank

erklärt wurden, um folgendes: Die politische Delegation vertritt die territoriale Sicherheit, die Frankreich im Besitz von Deutschland verlangt und beansprucht das Gleiche für sich in Bezug auf den Ostpakt. Deutschland lehnt jedoch diese territoriale Garantie unter allen Umständen ab, darin wird die deutsche Regierung von den Parteien der äußersten Rechten bis zu denen der äußersten Linken unterstützt. Die Polen haben trotzdem die Forderung gestellt von neuem vorgetragen und sich auf das Äußerste darauf verlegt. Der deutsche juristische Sachverständige Dr. Gaus hat dabei eine Sprache geführt, die an Klarheit und Deutlichkeit nichts zu wünschen übrig ließ. Das Ergebnis der Verhandlungen war negativ, man mußte sich in seiner Einigung. Obwohl die Forderungspolitik völlig gelandet unter dem Eindruck mit Deutschland abschließen will, sind die Forderungen doch zweifellos anhaltend, und übersteigt abermals die Frage der territorialen Garantie auszusprechen, wenn Deutschland auch nur die geringste Konzession Polen gegenüber machen sollte. Wenn es hierüber zu seiner Einigung kommt, dann ist das ganze Verhandlungswesen, das in völlig in sich zusammenhängend, gefährdet, wenn nicht überhaupt illusorisch gemacht. In gleicher Weise wie die Sachverständigen mit Polen auf große Schwierigkeiten gestoßen sind, so begegnen die deutschen „Nebenfragen“ jetzt noch weitestgehend in den wichtigsten Teilen dem heftigsten Widerstand der Franzosen. Auch hier hat sich die Situation verschärft. Von ausländischer Seite wird überdies erklärt, es sei noch nicht zu übersehen, wie die Dinge verlaufen werden, man braucht noch nicht von einer Krise, noch weniger von einem Bruch zu sprechen, aber im Moment bietet sich kein Ausblick für eine befriedigende Lösung. Immerhin ist die Situation doch geklärt. Die für heute ursprünglich vorgesehene Vollziehung der Konferenz ist abgelehnt worden. Es sind zur Stunde aus einer weiteren Besprechungen zwischen den Ministern, den Staatssekretären oder juristischen Sachverständigen verabredet.

Voreiliger Jubel in Paris.

Paris, 16. Oktober.

In Pariser diplomatischen Kreisen ist heute der bestimmten Erwartung Ausdruck gegeben worden, daß die Arbeiten der Konferenz Sonnabend oder spätestens Sonntag zu Ende gehen werden. Es wird hier erklärt, daß nach der heutigen Sitzung die Konferenz nur noch das Zustandekommen des deutsch-polnischen und des deutsch-schwedischen Schiedsgerichtsvertrages zur Kenntnis zu nehmen brauche. Die Presse pflichtet der Äußerung Poincarés bei, daß der heutige Tag eine geschichtliche Bedeutung habe. Der „Jurnaligant“ hebt hervor, daß Maß-Verhinderungen heute endgültig zu Frankreich zurückgeführt sei, da Deutschland angesichts der angeblich erzwungenen Unterzeichnung des Versailleser Vertrages bisher mit dem Verlust der beiden Provinzen sich nicht offiziell einverstanden erklärt hatte; jetzt versichere Deutschland freiwillig und in vollem Bewußtsein seiner Verantwortlichkeit heraus, je wieder diese Frage aufs Trazep zu bringen. Die „Times“ weist auf die Erklärung Chamberlains hin, daß seine Regierung die Verantwortung einer Ablehnung des Paktes auf sich nehmen könnte und betont, speziell Deutschland habe sich zur Unterzeichnung des Sicherheitspaktes schon aus dem Grunde entschließen müssen, weil es sich der äußerst geringen Ausfichten eines Abwärtstriebs bewußt geworden sei. Deutschland hätte in der Konferenz die Einsicht gewonnen, daß es als Angreifer Frankreichs oder Belgiens alle Bestmächte geschloßen gegen sich habe.

Poincarés beglückwünscht Briand.

Paris, 15. Oktober.

Der französische Ministerpräsident Poincaré hat dem Außenminister Briand zum erfolgreichen Abschluß des Sicherheitspaktes ein Glückwunschtelegramm geschickt. In einer Unterredung mit Pressevertretern äußerte Poincaré, daß der heutige Tag von geschichtlicher Bedeutung sei. Der erste greifbare Erfolg in Locarno werde auch die Wege zum Abschluß der Verträge zwischen Deutschland, Polen und der Tschechoslowakei ebnen. Man könne jetzt mit

Quersicht hoffen, daß sich der Konferenz weiter keine Hindernisse mehr in den Weg stellen werden.

Aus London.

London, 16. Oktober.

Die günstige Entwicklung in den Verhandlungen in Locarno findet in London eine höchst freudige Aufnahme. Ein Erfolg der Ratgeberhandlungen, wie er heute nach den Berichten aus Locarno als fast gesichert angesehen werden könne, habe alle Aussicht, als die größte und wesentlichste politische Tat einer englischen Regierung hingenommen zu werden. Chamberlain sei einer sehr freudigen Begrüßung bei seiner Rückkehr in London gewiß.

Rom, 16. Oktober.

Nachdem heute morgen die Ankunft Mussolinis nach Locarno bekannt wurde, ist in der italienischen Presse jeder Optimismus, der sich noch gestern insbesondere über die Schwierigkeiten der Regelung der Ostfragen zeigte, verschwunden.

Unterzeichnung in Locarno.

Berlin, 15. Okt.

Die Abendblätter bringen eine Meldung aus Locarno, der zufolge von allerseits Seite verlautet, daß der eigentliche Pakt in einer feierlichen Sitzung in Locarno nach entsprechender Vorbereitung der Vertragsurteile erfolgen solle.

Vorlesung des Textes in Paris und London.

Paris, 15. Okt.

Aus Locarno wird gemeldet, daß der Sicherheitsvertrag vor seiner Unterzeichnung dem französischen und englischen Kabinett vorgelegt werden wird. Man erwartet heute nachmittag um 2.45 Uhr das Eintreffen des französischen Delegierten Massigli, der den Text des Sicherheitspaktes überbringen wird. Poincaré und die übrigen französischen Minister werden ihn noch heute abend prüfen. Ebenso wird der Text heute abend in London den Ministern vorgelesen.

Die Entwaffnungsfrage vor der Vorkonferenz. Die gestern in Paris zusammengetretene Vorkonferenz hat sich mit der Frage der deutschen Abrüstung beschäftigt und wird demnächst einen Schlussbericht von der Interalliierten Kontrollkommission einfordern.

Kongreß der nationalen Minderheiten Europas. In Genf ist gestern der Kongreß der nationalen Minderheiten Europas zusammengetreten, auf dem 33 Nationalgruppen aus 14 Staaten Europas vertreten sind. Zum Vorsitzenden wurde der Vertreter der slowenischen Minderheit im italienischen Parlament, Dr. Giuseppe Bilpan, ernannt.

Eine Sensation im Silberdiebstahlprozeß. Während des Vorkongresses des Rechtsanwalts Schumacher im Düsseldorf Silberdiebstahlprozeß, das große Schärpen und Angriffe gegen den Angeklagten Kieselwetter enthielt, sprang Kieselwetter auf und erklärte: „Meine Herren! Sie haben mein Leben auf dem Gewissen!“ Nur mit vieler Mühe konnte Kieselwetter wieder auf seinen Sitz zurückgebracht werden, wobei ihm ein Glas Wasser gereicht wurde. Kurz darauf meldete sich Kieselwetter erneut unter großer Aufregung zum Wort und erklärte, er habe unbedacht mit dem Glas Wasser eine Dosis Arsenik zu sich genommen, um seinem Leben ein Ende zu bereiten. Die Sitzung wurde darauf sofort vertagt, und der Angeklagte, bei dem sich inzwischen Vergiftungserscheinungen zeigten, ins Lazarett geschafft.

Oldenburger Theater vor 100 Jahren.

Ludwig Starck zum 75. Todestage.

Von

Dr. B. Wirsberg.

Am 11. Oktober waren 75 Jahre verflossen, seit der Oldenburger Dichter Ludwig Starck in der Hölle den Tod gefunden hatte. Die Tageszeitungen brachten nur kurze Notizen. So schrieben die „Neuen Väter für Stadt und Land“: „Ein großer Geist, eine kräftige Natur ist mit ihm verschieden. Hätte er früh sich zu beschränken verstanden, würde er noch Tüchtigeres geleistet haben.“ „Seit 2 Tagen vernimmt, deuten selber mancherlei Zeichen darauf hin, daß der sonst so lebensmüde und geistig hochbegabte Mann seinen Tod in den Wellen gefunden hat.“ Unangenehm ist das Schicksal im Zusammenhang mit Charaktereigenschaften Starcks, insbesondere seine politische Stellungnahme und die hieraus sich ergebenden Folgen einerseits, konterrevolutionäre Gesinnungen andererseits, haben es vermocht, die Persönlichkeit dieses Dichters schon in der Erinnerung der nach ihm folgenden Generation zu verwischen und bald fast ganz auszulöschen. Und hätte nicht sein Name eingegraben in dem Stein auf dem Oldenburger Friedhof, zeigten nicht einige spärliche Notizen im Staatsarchiv von des Dichters amtlicher Tätigkeit, wären nicht die wertvollen Blätter über ihn und von ihm bei Hofrat Hümann, Ludwig Starck wäre längst vergessen. So interessant daher eine Darstellung der Gesamtpersonlichkeit des Dichters wäre, dieser Aufsatz verläßt nur den Zweck, Starcks Leben und Verdienste auf dem Gebiet des Oldenburger Theaters ins Gedächtnis zu rufen.

Dem jungen, in großherzoglichem Dienste stehenden Strebsamen, dem der trübe Dienst eines von den Sitzungen ausgefallenen Kabinettssekretärs nicht genügen konnte, eröffnete sich im Jahre 1830 ein ganz neuer Wirkungsfeld: das Theater. Von Jugend an hatte Starck ein großes Interesse für das Theater, das besonders sehr wurde, als mit dem Auftreten der Weimannschen Truppe aus Bremen auch der berühmte Schauspieler Ludwig Devrient in Oldenburg als Gast erschien. Damals schon besprach unser Dichter mit Devrient den Plan, in Oldenburg ein neues Theater zu gründen. Die gefundenen Ansichten Starcks gefielen dem Meister so sehr, daß er ihm mit bezaubernder Redlichkeit manchen Brief erteilte, der ihm einige Jahre später nach Gründung des Theaters von großem Nutzen war.

Die bisherigen Gastspieler der Bremer Truppe fanden entweder im alten Rathaus oder im Gartensaal statt. Ueber die Ungünstigkeit dieses Hauses schreibt Starck gelegentlich einer Vorstellung der Bremer unter anderem: „Die Musiker saßen mit der heißen Hitze ihrer Sphinguren und mit dem ganzen Ausdruck ihrer Trompeten- und Violoncell-Phantasmen in die Region der tragischen oder komischen Begebenheiten und mißbrauchten mit genialer Kühnheit den Vorrat ihrer Abstraktion, um ihre Profile auf den rührendsten Situationen, welche sich ihnen boten, wie auf einem gleichgültigen Hintergrund abzuschildern.“ Außer den für das Theater interessierten Kreisen Oldenburgs empfand diese und ähnliche, mit unerschütterlichem Humor gezeichneten Mißstände auch der Theaterdirektor Gerber aus Bremen, der zur Vernehmung seiner Einkünfte in Oldenburg eine Filiale seines Bremer Unternehmens gründen wollte und darum auf einen Neubau drängte. „Nachdem die ganze Angelegenheit die allgemeine Konversation des Publikums geworden war, stellte man an mich die Frage, inwiefern ich mich für die Sache interessieren wollte und ob ich sie für ausführbar hielt“, schreibt Starck.

Da sich in dem Zimmermeister Rud ein mutiger Bauunternehmer fand, ging man unter Starcks Oberleitung im November 1832 an die Arbeit. Unser Dichter war vom Morgen bis zum Abend jede Minute seiner freien Zeit im Neubau, was ihm gar nicht darauf ankam, überall tatkräftig mit Hand anzulegen. „Als Jünger der bildenden Kunst hat einen ganz anscheinlichen Vorzug, daß er überhaup nicht macht er trotz seiner Würde als Verehrer einen bereit handwerkswissenschaftlichen Eindruck, daß fremde Handwerker auf der Suche nach Arbeit ihn mit dem Meisterblick beehren, wobei es dann meistens zu ergötzlichen Eimanderungen gekommen ist. Das viele Hin- und Herlaufen auf der unfernen Bühne und in dem zweiten Hause zur Winterzeit hatte dem unermüdeten Mann eine schwere Ermüdung zugefügt, die ihn mehrere Wochen vom Theater fernhielt. Aber das Werk wurde in seinem Geiste fortgesetzt und Mitte Februar 1833 vollendet. In dieser kurzen Zeit wurde zwar nur ein bescheidener Bau zustande kommen, aber den ersten Ansprüchen genügte er vollkommen. In späteren Aufzeichnungen Starcks finden wir eine diesbezügliche Bemerkung: „Von außen war das Theater ganz und gar eine Bretterbude, und das aus diesem schwachen Anfang jetzt entstandene Kommodienhaus kann in seiner heutigen mit allerlei Aufhängen und Maskierungen auf eleganten Effekt hingearbeiteten Gestalt noch immer seine niedrige Herkunft nicht verleugnen.“

Solange nun in der Folge Oldenburg nur das Theater hatte, Direktor Gerber aber das Bremer Personal, konnte Starck seinen beabsichtigten Einfluß auf „Brechen neuer Bahnen, Einschlagen neuer Richtungen usw.“ nicht geltend machen. Der Spielplan der Bremer Bühne wurde in Oldenburg wiederholt. „Darum nacheinander war der von Sevilla, die Schweizerfamilie, Sargines, die Stumme von Portici, Jampa.“ Es war daher ein Glück für Oldenburg und Starck, daß im November 1834 das Bremer Theater zusammenbrach und dadurch das neue Unternehmen auf eigene Füße gestellt wurde. Da nun der Großherzog Paul Friedrich August auf Starcks Einfluß hin dem neuen, jetzt selbständigen Theater ein Interesse zuwandte, es auch pekuniär unterstützte, so konnte sich dieses selbstbewußt gesetete Institut halten. Starck selbst nahm die Stelle eines unbedingten Intendanten ein; Gerber war als Regisseur ganz nach Oldenburg gezogen, und unter seiner Mitwirkung wurden aus allen Teilen Deutschlands Künstler herangezogen, die eine Zierde der neuen Schöpfung wurden.

Besonders hob sich die künstlerische Bedeutung des Oldenburger Theaters, als der neue Intendant sich in den Sommermonaten der Jahre 1837/40 der Mühe unterzog, in eigener Person im Lande als Agent umherzuwandern. Ueber diese Reisen erstattete er dem Großherzog gewissenhaft Bericht, woraus zunächst das Interesse hervorgeht, das Starck dem Fürsten einflößen verstanden hatte, dann aber der sichere Blick und das verhängnisvolle Urteil bei der Bewertung der entdeckten Künstler. Ein Beispiel: Im Brief vom 27. Juli 1840 an den Großherzog heißt es: „Aber eine schätzenswerte Entdeckung habe ich am hiesigen Theater in Herrn Gule gemacht. Hätte ich ein kluger, tüchtiger Mann, ein guter Schauspieler und erfahrener Regisseur. Er verbindet mit einem ruhigen und seinen Vornehmen die nötige Energie und weicht die unentbehrliche Würde der Direktion aufrecht zu erhalten.“ In der Sorge für sein Theater ging der Dichter auf, sammelte sich auf seinen Reisen sogar um die Garbörbe und kaufte Stücke, so z. B. „Einem vornehmen Weibe aus dem sieckel de Louis XIV.“ selbst ein.

Aber schon im Jahre 1840 schied Starck sich wegen allzu großer Überlastung vom Theater zurückziehen zu wollen. Benüßigen können wir aus einem Reisebericht dieses Jahres schließen, daß das Reisen und Gehen um die zu besuchenden Bühnen ihm, der inzwischen 50 Jahre geworden war, keine Freude mehr machte. Es scheint auch, daß die notwendigen Reisen seine Verhältnisse überließen haben. Ueberdies ist es nur natürlich, daß die übermäßige Beschäftigung mit dem Theater auf die Dauer seinem Fortkommen in der Beamtenlaufbahn hinderlich wurde. Darum richtete Starck im Dezember 1841 ein Entlassungsgefuß an den Großherzog, in dem er zugleich als seinen Nach-

Führen
werden angenommen.
Schrimper, Melchior 33.
Dateibei prima Industrie-Kartoffeln
zu verkaufen (billig).

wenn diese Angaben fehlen, oder wenn 3. B. Kassen-
gebäude, die im Monat Januar getätigt sind, erst im näch-
sten über den nächsten Monat zur Eintragung gelangen. Die
Zurechnung dieser Bestimmungen wird klar, wenn man den
Fall annimmt, daß Geschäftsvorfälle aus April erst im Mai
zur Verbuchung gelangen. In diesem Falle würde das Ab-
schlußergebnis des abgelaufenen Wirtschaftsjahres mehr oder
weniger zugunsten bzw. ungünstig den Steuerpflichtigen resp.
des Steuerfiskus beeinflusst. Das ist in jedem Falle unzu-
fänglich und würde evtl. die völlige Ablehnung der Buchfüh-
rung zur Folge haben. Das oben Gesagte gilt auch bezüglich
der Eintragungen in die übrigen Bücher und Hilfsbücher.

Für die Verbuchung der Abrechnungsgeschäfte, die als
unbare Geschäftsvorfälle nicht im Kassenbuch verbucht wer-
den dürfen, ist also die Führung eines besonderen Abrech-
nungsformulars notwendig, und zwar müssen die Eintra-
gungen in derselben ausführlichen Weise, wie die Kassen-
bucheintragungen beizubringen werden und am Schluß des Wirt-
schaftsjahres die dann noch bestehenden Forderungen und
Schulden mit Sicherheit ergeben. Schulden, deren Höhe in-
folge Fehlens von Belegen sich nicht genau feststellen lassen,
sind am Schluß des Jahres schätzungsweise einzutragen. For-
derungen, deren Beitreibung ausgeschlossen ist, bleiben außer
Anschlag. Da im allgemeinen der Abrechnungsverkehr bei uns
keinen größeren Umfang aufweist, dürfte hier das unferne
Buchführung beizubehalten Register für Wirtschaftsforderungen
und Wirtschaftsschulden seinen Zweck erfüllen.

Sobald verlangt § 6 der Verordnung die Führung der
Bestandshilfen, eines Naturalienberichts und eines Lohn-
buches. Jedoch kann für bäuerliche Betriebe unter gewissen
Voraussetzungen von der Führung dieser beiden letzten
Hilfsbücher, sowie des Haushaltsbuchs abgesehen werden.
Die Begriffsmerkmale für bäuerliche Betriebe werden nach
§ 1 Abs. 3 der Verordnung für die einzelnen Bezirke nach
Anordnung der landwirtschaftlichen Organisation vom Lan-
desfinanzamt festgelegt.

Wichtig ist auch die Bestimmung § 6 Abs. 1, betreffend
Führung eines Grundbuchvergleichnisses. Aus diesem Ver-
gleichnis soll jederzeit genau ersichtlich sein, welche Grund-
stücke Eigentum des Betriebes sind und welche Grund-
stücke gepachtet sind. Punkt A 1 a — ab un-
ter Inventarvergleichnis entspricht dieser Bestimmung.
Jedoch ist nochmals darauf hingewiesen, daß die Angaben
unter dieser Rubrik stets genau gemacht werden müssen.
Eine Verwertung der Grundstücke ist nicht erforderlich, da der
Wert des Grund und Bodens bei der Ertragsberechnung
ausreicht. Verzeichnung durch Neuvermessung wird be-
sonders berücksichtigt. Ferner ist von Bedeutung die Be-
stimmung der Paragrafen 9 und 10, wonach vorläufige
Aufzeichnungen (Notizbuch oder dgl.), nach denen die Ein-
tragungen in die Bücher erfolgt sind, die vorhandenen Be-
lege (Rechnungen, Quittungen, Korrespondenzen geschäfts-
licher Art), die mit Nummern zu versehen sind, sowie die
Bücher selbst für die Dauer von 10 Jahren aufzubewahren
sind. Es darf also kein Buch oder Beleg vernichtet werden,
auch nachdem die Steuerveranlagung auf Grund der Buch-
führung erfolgt ist.

Das ist so das Wichtigste, was die Verordnung vom
5. September über die Ordnungsmäßigkeit der Buchführung
bestimmt. Im allgemeinen stimmt der Inhalt der Verord-
nung mit der von uns bislang geübten Handhabung der
Buchführung überein. Es kommt also vor allem darauf
an, daß die Führung der Bücher nicht diesen Bestim-
mungen entspricht. Wandel zu schaffen und größtmögliche
Erfassung und Gewissenhaftigkeit auf Einrichtung und Füh-
rung der Bücher zu verwenden.

Die landwirtschaftlichen Schulen

beginnen sehr bald wieder den Unterricht; 3. B. Nimmersand
schon in der nächsten Woche. Dies ist jedoch in den meisten
Fällen gar nicht möglich, da noch zu viel Arbeit auf dem
Feld zu leisten ist. Da nach dem Schulgesetz 20 Wochen
Unterricht im Winter zu leisten sind, muß schon aus diesem
Grunde früh begonnen werden mit dem Unterricht, da im
Frühjahr auch die Arbeit drängt. Ich bin der Ansicht, daß

vor November durchweg mit dem Unterricht nicht begonnen
werden kann.

Eine Frage von entscheidender Bedeutung ist das Alter
der Schüler. Wenn es nach meinen Erfahrungen ginge,
würde ich keinen Schüler mehr unter 18 Jahren aufnehmen,
weil sie erst dann mehr den Ernst des Lebens begriffen haben,
und wenn sie 3—4 Jahre in der Praxis tätig waren, auch
etwas Begriff haben, wie es in der Landwirtschaft beruht.

Ich gönne manchen Landwirten gern das Erntever-
gnügen, daß sie ihre Söhne direkt nach der Konfirmation
nach einer Ackerbauschule, z. B. Hildesheim, schicken. Sie
haben in der Landwirtschaft so gut, wie nichts getan und
haben sich dann Dinge an, wovon sie bisher nicht die blosse
Nennung haben. Sie werden 1½ Jahre und mehr ganz und
ganz der Landwirtschaft entfremdet, und wenn sie endlich
fertig sind, dann müssen sie sehr viel besser für das Stabi-
leben als für das Land. Und das ist denn doch mindestens
sehr bedauerlich. Man soll aber reisende Leute nicht auf-
halten, und wer sich eine Erntearbeit leisten kann, der mag sie
sich laufen. Wir sehen ja im Leben, was auf diese Weise er-
reicht wird.

Der Befähigungsnachweis in der Ausübung eines Berufes
wird überall heute gefordert und ist gesetzlich festgelegt, nur
nicht bei der Landwirtschaft. Diese ist aber von allen Berufen
am schwierigsten zu erlernen nach Urteil aller Sachkundigen;
also müßte folgerichtig hier der Befähigungsnachweis am
einsten eingeführt sein. Bremen hat die Bestimmung, daß alle
Bezirke, die mehr als 5 Hektar bewirtschaften, ihre
Söhne aus einer landwirtschaftlichen Schule ausbilden lassen
müssen. Wenn diese Bestimmung für ganz Deutschland Ge-
setz würde, dann ist es mir nicht zweifelhaft mehr, daß wir
die von Dr. Schacht geforderte 30prozentige Mehrerzeugung
in der Landwirtschaft glatt heute in der Hand hätten. Wir
sehen in Gegenden mit hohem Schulbesitz der landwirtschaft-
lichen Schulen schon heute eine sehr hochstehende Landwirt-
schaft. Also tun wir unserem Vaterlande den größten Dienst,
wenn wir für hohen Schulbesitz agitierten.

Weitere Nachrichten über die Ausbildung des Landwirts
folgen.

Also annehmen, damit die Schulen überfüllt werden!
Das ist Dienst am Vaterlande!

Insoweit ist eine Mechanisierung des bäuerlichen Betriebes vom Standpunkte der Betriebslehre aus anzustreben?

Dr. Alex. Lohndberg.

Zeitschrift zum Fortschritt.

Der gegen die Mechanisierung allgemein viel gemachte Ein-
wand, sie verdränge den Menschen, entfällt, die Arbeit
ist in der Landwirtschaft nicht flüchtig. Der bäuerliche
Besitzer der Arbeit vertritt das, und mit wenigen Aus-
nahmen handelt es sich um kleinere Maschinen, wo der Be-
dienungsman immer Herr und nicht Sklave ist.

Der Einwand, daß die Maschine in der Landwirtschaft
schwerere Arbeit macht und die Handarbeit nicht mehr
ausreicht, ist ebenfalls nicht richtig. Die richtige Maschine in richtige
Arbeitsbedingungen gebracht, arbeitet nicht nur schneller, son-
dern auch besser als der Mensch. Es ist Sache des Landwirts,
diese Bedingungen zu schaffen.
Die Maschinenanwendung im bäuerlichen Betriebe führt auf
zwei besondere Schwierigkeiten: Mangel an geeigneten Ver-
einigungen und Unmöglichkeit vorläufiger, aber doch ge-
nügender Ausbildung. Dem ersten Mangel kann beseitigende Aus-
bildung abhelfen; Ausbau des Betriebes auf der landwirtschaftlichen
Schule, besondere Lehrgänge unter Mithilfe von Maschinen-
händlern, Praktikern (Gutsbesitzern). Nachmittägliche Beratung
der Landwirte durch Landwirtschaftslehrer, die durch Kam-
merinstitute usw.

Manche der Ausnutzung der Maschine wiegt oft viel we-
niger schwer als man denkt. Die bisherige Verrechnungswelt
der Maschinenkosten ist irrig, geht von der Voraussetzung aus,
daß die Maschine sich beim Sieben und beim Arbeiten gleich
stark abnutzt. Das trifft nicht zu, am wenigsten bei Motoren.
Nicht die fünf Jahre Lebensdauer, sondern die 1000 bis 2000

Betriebsstunden, die er ausliefert, sind konstant. Auch die Aus-
besserungskosten verlaufen proportional der Benutzung usw. Be-
dacht die jährlich konstante Verzinsung vertritt sich der härteste
Kalkulationsfehler. Warum soll ein Motor im bäuerlichen Be-
trieb nicht 15 Jahre laufen? Eine Dreimachine läuft oft 40
Jahre, wird aber mit 10 getilgt.

Wird die Arbeit mit der Maschine zur rechten Zeit geleistet,
so darf sie auf dem Papier ruhig teurer kommen als die so spät
geleistete Handarbeit. Die erste Frage darf nicht sein: Wie
teuer arbeitet sie? sondern: Wirt sie mir in bringender Zeit oder
in ruhiger? Der Bauernbetrieb rentiert leichter als der Reisende;
er wird auf dem Papier aber, im Gegensatz zu dieser oft teurer
arbeiten als die Hand. Fünf Tage früherer Schnitt oder Er-
sparnis von 10 Hekt. Verlust auf 3 Hekt. Wiese, Veränderung
von 6 Hekt. Anschlag bei 5 Hekt. Getreide bezahlt bereits die
vollen Jahreskosten für Mähmaschine, Schwadenwender und
Bündelwender.

Eine Maschine kann sich unter Umständen mehrfach bezahlt
machen durch die Organisationsänderung, die sie ermöglicht. Ein
guter Motor erlaubt Ausdehnung des Stallhofes usw.

Im Kleinbetrieb können noch zwei besondere Gründe für
die Maschine sprechen:

Der erste Lohnarbeiter ist der teuerste. Kann man mit der
Maschine dessen Einstellung vermeiden, so darf sie ziemlich teuer
sein! Arbeiter im Bauernbetrieb eine bestimmte Maschine tat-
sächlich teurer als die Hand, für den Bauern aber mühseliger,
so ist es Anstands- und Geschmacksache des Bauern, oder er lieber
schon abradert, um sich mit dem erpärten Gelde einen Genuß zu
verschaffen, oder aber, so er den Genuß in der durch die teure
Maschine erhöhten Bequemlichkeit sucht. Geldverdien ist ja
mit Genüß, sondern nur Mittel zum Zweck der Befriedigung des
Lebensbedürfnisses.

Die besondere Liebergenheit des Bauern bei allen Be-
triebsdingen, die sorgfältigste Arbeit verlangen, würde durch
Maschinenanschaffung nicht beseitigt, sondern verhärtet. Es bliebe
ihm mehr Zeit für Qualitätsarbeit; er kann auf die Dauer auch
mit empfindlicheren Maschinen mehr leisten (Gartenarbeit, Flei-
scharbeit).

Einige besondere, mehr technische Gesichtspunkte:
Die Möglichkeit der Verwertung von Universalmaschinen
ist sehr beschränkt.

Genossenschaftliche Benutzung wird sich immer auf Maschi-
nen beschränken müssen, deren Arbeit nicht an festen Termin ge-
bunden ist (Dreschmaschine, Reineigung, Weidewerk).

Die bäuerlichen Maschinen brauchen nicht immer gleich ver-
wendet zu werden, wegen der Stille der Benutzung (Kartoffel-
roder), Maschinen, die von möglichst wenig Leuten bedient
werden können, verdienen den Vorzug vor anderen, wenn auch
leistungsfähigeren (Jagenaufzug gegenüber Hebenzweier).

Betriebsicherheit und billige Ausbesserung der Maschinen
sind das, was den Bauern am meisten interessiert.

Es ist Sache des Wirtschaftsprüfers, das durchzuführen. Zu behaupten, daß
Maschinen mit genormten Einzelteilen, Ersatzteilen usw. die
Schwierigkeiten in der Ersatzteilbeschaffung und Reparatur-
kosten für diese wirt die Mühe in die Öffentlichkeit der Sachverständigen.

Im Kleingarten.

„Sunt sind schon die Wälder, gelb die Stoppelfelder, und
der Herbst beginnt.“ Auch in unseren Kleingärten merken wir,
daß der Herbst beginnt. Viel zu ernten gibt es nicht mehr, aber
aufzuräumen noch mancherlei. Doch davon wollen wir ein
andermal sprechen. Heute sollen unsere Zeiten den Blumen
gönnen. Solange die Krieger- und Notjahre auf uns lasteten, so-
lange die Hausfrau sich Sorgen und Mühen machte, etwas für
den Tisch zu beschaffen, so lange mußte jedes Quadratmeter
unseres Landes nützlichen Zwecken dienen, so lange mußte die
Blumenpflege zurücktreten. Das war selbstverständlich. Jetzt
sind die Zeiten andere geworden. Wir wollen damit nicht
sagen, daß sie für manchen nicht noch gelten; aber nun
kann auch die andere Seite des Gartenspiels, die die Blü-
te des Lebens, mehr als bisher vernachlässigt werden. Wir
sagen jedoch, jedes Quadratmeter hätte in den Kriegsjahren
nützlichen Zwecken dienen müssen; da mag die Frage be-
antwortet sein: Ist Blumenpflege unnütz? In den Augen man-
cher Kurzschäftigen ist sie das, weil sie nicht unmittelbar fliegen-
den Gewinn abwirft. Wer aber weiter denkt und sich überlegt,
daß die Blumen nicht nur das Auge erfreuen, sondern uns,
das heißt mich und die meinigen, hinauslocken in den Garten,
und uns eine immer auf neue stehende Quelle von Freuden

Dalsper Verlatacht.

Die Schaffung sämtlicher Grenzabzäune
am Rode und Seeland von der Rade-
kamp- bzw. Radebühlener Seite bis an
den Deich, findet statt am
Montag, dem 20. Oktober d. J.
Mängel werden abgeändert u. ausbessert.
Der Geschworene: S. v. c. n.
Dalsper, den 12. Oktober 1925.

Verkauf einer Schlachtereier mit Wurffabrik.

Wetterheide. Der Schlachtereier Fritz
Gieseler, hier selbst, will seine an besser Lage
dieses Orts belegene

Befestigung,
in welcher Schlachtereier, verbunden mit Klei-
ner Wurffabrik, betrieben wird, mit be-
deutendem Gewinn möglichst meistbietend durch
nicht verkaufte lassen, wozu Termin ange-
setzt wird auf

Donnerstag, den 22. Oktober,
nachmittags 3 Uhr,
im Wetterheider Hof, hier selbst.

Die Gebäude, welche fast neu und im
besten baulichen Zustande, belegen aus dem
berühmten Wohnhaus mit allen den
kompletten Schläge- und Wurfmaschinen
mit Maschinen, Kettenträumen und Schälungen.
Das Grundstück ist 33 ar 75 Quadratmeter
groß und kann von dem Garten ein Teil zu
Bauflächen abgetrennt werden. Der recht
günstige Lage wegen eignet sich die Be-
stimmung auch für jeden anderen Ver-
trieb. Die Gebäude sind unter Umständen
verkauft werden und wird bei nur tragend
annehmbarem Gebote der Kaufschluß sofort
erzellt. Ein weiterer Verkaufstermin für
den Verkauf nicht fest.
S. v. c. n. amtl. Auktionator.

Oldenburgische Landwirtschaftskammer

Verdingung von Arbeiten
und Lieferungen.

Für den Neubau des Tierfleckensin-
stutats der Oldenburgischen Landwirtschafts-
kammer sollen folgende Arbeiten einzeln, der
Materiallieferung vergaben werden:

1. Zimmerarbeiten.
2. Dachdeckarbeiten.
3. Klempnerarbeiten.

Die Verdingungsunterlagen sind er-
hältlich im Bauamt im Geschäftsgebäude
der Landwirtschaftskammer gegen Erstat-
tung von 1.50 RMt.

Die Zeichnungen sind einzusehen und
Antrag wird erstellt portofrei bis zum
Mittwoch während der Dienststunden.

Die mit Unterfertigung versehenen An-
gebote sowie die anerkannten „Mittel-
verdingungen“ sind verlegt mit der Auf-
schrift:

„Angebot für die u. v. Arbeiten für
den Neubau des Tierfleckensin-
stutats der Oldenburgischen Land-
wirtschaftskammer“ bis zum Freitag, dem 23. Oktober, 10
Uhr vormittags, an die Landwirtschafts-
kammer portofrei oder persönlich einzu-
reichen, wobei hiermit ein öffentlicher Ter-
min zur Eröffnung der Angebote in Be-
antwortung der etwa erschienenen Bewerber
oder deren Bevollmächtigter anberaumt
wird.

Die Aufstellung bezieht sich auf den Auf-
trag zum Bau eines neuen Hofes. Auf-
traggeber: Oldenburgische Landwirtschaftskammer.
Der Vorstand der
Oldenburgischen Landwirtschaftskammer.

Bullebörger Verlatacht. Die unter der Herdengattung neben den Wasserzügen

sind gegen den 20. Oktober d. J. in Schaa-
len und zu setzen. Gängel werden
gerichtet und einverleibungen.
Gefährlich Roopmann, Geschworener.

Omtebe. Ger. am Diec Wier., do-
selbst, läßt am kommenden

Sonntag, dem 17. d. M.,
nachmittags 6 Uhr,
in Diebes Gahhaus zu Omtebe folgende

Dändereien
auf 3 Hektar öffentlich meistbietend verpachten:
1. die laoten Lage (bei der früheren Rege-
lei), ca. 10 Hektar; 2. die laoten Lage (bei der früheren Rege-
lei), ca. 10 Hektar.

Die Zeichnungen sind einzusehen und
Antrag wird erstellt portofrei bis zum
Mittwoch während der Dienststunden.

Die mit Unterfertigung versehenen An-
gebote sowie die anerkannten „Mittel-
verdingungen“ sind verlegt mit der Auf-
schrift:

„Angebot für die u. v. Arbeiten für
den Neubau des Tierfleckensin-
stutats der Oldenburgischen Land-
wirtschaftskammer“ bis zum Freitag, dem 23. Oktober, 10
Uhr vormittags, an die Landwirtschafts-
kammer portofrei oder persönlich einzu-
reichen, wobei hiermit ein öffentlicher Ter-
min zur Eröffnung der Angebote in Be-
antwortung der etwa erschienenen Bewerber
oder deren Bevollmächtigter anberaumt
wird.

Die Aufstellung bezieht sich auf den Auf-
trag zum Bau eines neuen Hofes. Auf-
traggeber: Oldenburgische Landwirtschaftskammer.
Der Vorstand der
Oldenburgischen Landwirtschaftskammer.

Schaltstiele m. doppelte Zähl- rühr. Zählung aus enal. Deerebe- stand. In der abw. und wasser- dicht. 22. — Markt. F. W. Vandy & Co., Sambura, Colomaden 30.

Kann 40 bis 50
Zähl. Zähl.

in Futter
nehmen.

Job. 2. Lers.
W. Vandy.

Kobr. Hei-
und Bogen-
Peffschen,
sowie
gedr. Gulgen-
gedr. Robr-
und
Bateni - Stahl-
Befestigen

empfehlen in
großer Auswahl
Joh. Diekmann,
Markt 30.

Saatroggen
Original Peikuser
Peikuser 1. Absaat
Original Buhendorfer
(besonders geeignet für leichten Sandboden
und Moorboden).

Gustav Wiemken,
Lange Straße 71.

Herbst zum hat der Dr. med. Th. v. B. mit Chernep's Herba-Heife dieses Jahr einen ganz anderen als gewöhnlich Erfolg erzielt. Der Dr. Th. v. B. ist seit 20 Jahren in der Heilung von Haut- und inneren Leiden tätig. Er hat in allen Ländern Erfahrungen und Erfahrungen.

Kann 40 bis 50
Zähl. Zähl.

in Futter
nehmen.

Job. 2. Lers.
W. Vandy.

Kobr. Hei-
und Bogen-
Peffschen,
sowie
gedr. Gulgen-
gedr. Robr-
und
Bateni - Stahl-
Befestigen

empfehlen in
großer Auswahl
Joh. Diekmann,
Markt 30.

Saatroggen
Original Peikuser
Peikuser 1. Absaat
Original Buhendorfer
(besonders geeignet für leichten Sandboden
und Moorboden).

Gustav Wiemken,
Lange Straße 71.

Wiefelstede.

Geben laufen ab vom Damer und ab Station:
Stechrüben, Torfstreu,
Briketts,
Marke: „Union“ und „D.“
sämtliche Arten
Düngemittel
Tapken & Kuck

